

ROMANTIKER IN PRAG

Erschienen das Buch nicht vorm September, fiel es zum dritten Mal der Oesterreichischen Censur unter die Vampirzähne, die ihm schon ein Theil und nicht das schlechteste Blut ausgesaugt haben [...]

schrrieb die Herausgeberin der „Volkssagen der Böhmen“ und deutsche Romantikerin Karoline von Woltmann aus Prag in einem Brief an ihre Freundin Therese Huber,¹ wo sie mit ihrem Gatten, dem Schriftsteller und Historiker Karl Ludwig von Woltmann, seit 1813 zu Gast war.

Vom 5. bis zum 7. November 2012 fand in Prag die Konferenz „Romantiker in Prag. Kulturelle Entwicklungen zwischen Austerlitz und Restauration (1800-1820)“ statt. Bei der Kooperationsveranstaltung des Herder Forschungsrates, des DAAD, des Instituts für Slavistik an der TU Dresden, des Instituts für Musikwissenschaft Weimar-Jena und der Deutschen Botschaft Prag diskutierten tschechische, deutsche und österreichische Wissenschaftler über kulturelle Entwicklungen und Interdependenzen dieser Zeit, deren Nachwirkungen sich zum Teil bis ins 20. Jahrhundert verfolgen lassen.

Im Eröffnungsreferat charakterisierte Steffen Höhne (Weimar) skizzenhaft die gesellschaftliche Situation in Mitteleuropa zu Beginn des 19. Jahrhunderts: Nach den großen Erschütterungen, die die Französische Revolution und die Napoleonischen Kriege mit sich gebracht hatten, ließ sich die Idee der Nation im 1804 proklamierten Kaiserreich Österreich nicht dauerhaft unterdrücken. Auch Böhmen blieb davon nicht unberührt, wenngleich hier das Konzept des Landespatritismus weiterhin einflussreich blieb, das nicht zwischen deutschsprachigen und tschechischsprachigen Einwohnern unterschied. Die ideologische Konfrontation mit Napoleon führte zu einer starken Zunahme publizistischer Aktivitäten, deren Zentrum Prag wurde, wo auch viele antinapoleonisch eingestellte deutsche Romantiker wirkten. Die österreichischen Behörden versuchten diese publizistischen Aktivitäten mit Hilfe einer aktiven Pressepolitik und -zensur zu steuern, die sich seit den 1780er Jahren von einem Instrument der Erziehung im Sinne der Aufklärung zu einem Werkzeug der polizeilichen Restriktion gewandelt hatte. Petr Píša (Prag) verglich diese Zensur in seinem Referat mit der der „Normalisierung“ in der Tschechoslowakei, die ebenfalls oft informell und ohne offizielle Verbote durchgeführt worden sei. Interessant ist auch, dass die Publizisten mit den „Vampirzähnen“ der österreichischen Zensur, über die Karoline von Woltmann in ihrem Brief vom 20. Juni 1825 klagte, nicht nur dann in Berührung kamen, wenn sie Positionen der österreichischen Politik kritisierten, sondern auch, wenn sie durch allzu eifrige Unterstützung auffielen.

¹ Am 20.6.1825 an Therese Huber. Zitiert nach *Leuschner*, Brigitte (Hg.): Der Briefwechsel zwischen Therese Huber (1764-1829) und Karoline von Woltmann (1782-1847). Ein Diskurs über Schreiben und Leben. Marburg 1999, 34. Bei dem erwähnten Buch handelt es sich um Karoline von Woltmanns Schrift „Ueber Natur, Bestimmung, Tugend und Bildung der Frauen“ (1826).

Mit der Frage, welche Umbrüche die literarische Romantik brachte, setzte sich Ludger Udolph (Dresden) auseinander. Das Neue dieser Zeit habe vor allem in der Freiheit des Künstlers gelegen, in seiner Befreiung vom klassizistischen Regelsystem, das es ihm nicht erlaubt habe, Gefühle wie Angst und Schrecken auszudrücken. Auch das Spielen mit der Mehrdeutigkeit der Sprache und das Interesse an Märchen und anderen Formen der Volksdichtung seien neue Entwicklungen gewesen. Und während der Klassizismus seine Meisterschaft in der Nachahmung der Meister der Antike gesucht habe, hätten die Romantiker der schöpferischen Originalität großen Wert zugesprochen. Die Veränderungen im literarischen Kanon, welche diese neue Sichtweise mit sich brachte, haben, so Michael Wögerbauer (Prag) in seinem Beitrag über die „Traditionen der Aufklärung und die Übergänge zur Romantik“ bis heute Gültigkeit: Während Homer als der herausragendste Epiker der Antike angesehen wird, galt dieser Titel um 1800 seinem Nachfolger und Nachahmer Vergil.

Den Spuren, die der Aufenthalt Heinrich von Kleists in Prag in dessen Werk hinterließ, ging Eduard Schreiber (Berlin) nach. Kleist, der gemeinsam mit dem Historiker Friedrich Christoph Dahmann reiste, mit dem er sich sogar einen Reisepass teilte, traf im Mai 1809 in Prag ein. Er war auf der Durchreise, hatte es eilig, denn er wollte dem Kriegsgeschehen zwischen Österreich und Frankreich nahe sein. Zudem erhoffte er sich in Wien den künstlerischen Durchbruch. Die Nachricht vom Sieg der österreichischen Truppen bei Aspern am 22. Mai 1809 erreichte ihn in Südmähren. Daraufhin kehrte er nach Prag zurück, wo er mehr als einen Monat im Taumel der Begeisterung verlebte, bis die Niederlage der Österreicher bei Wagram am 6. Juli 1809 Ernüchterung brachte. Ob Kleist Eindrücke des Pragaufenthaltes in seinem Werk verarbeitet hat, ist in der Forschung umstritten. Schreiber legte die These vor, dass Kleist hier die Anregung zu der Erzählung „Die heilige Cäcilie oder Die Gewalt der Musik“ erhalten habe – schließlich hatte er Quartier auf der Kleienseite bezogen, wurde Zeuge der barocken Pracht des Fronleichnamfestes und besichtigte sicher auch die Nikolauskirche, in der sich eine bildliche Darstellung der heiligen Cäcilie befindet.

In Böhmen weilten auch die Freunde Clemens Brentano und Achim von Arnim, die Herausgeber einer Sammlung literarisch bearbeiteter Volkslieder – „Des Knaben Wunderhorn“ –, die sich zwar nicht gut verkaufte, aber in der Folge zahlreiche Dichter bis hin zu Heinrich Heine beeinflusste. Während Brentano die wirtschaftlichen Interessen seiner weitverzweigten Kaufmannsfamilie nach Böhmen führten, waren es bei von Arnim, wie Renate Moering (Wiesbaden) ausführte, die Liebe und der Entschluss, eine Familie zu gründen. Die Brentanos erwarben 1808 das Gut Bukowan (Bukovany) bei Příbram, um ihr Geld außerhalb des direkten Machtbereichs Napoleons anzulegen. Dort traf Achim von Arnim 1810 nach längerer Trennung seine auserwählte Bettina, die Schwester des Freundes, wieder und verlobte sich mit ihr. Sieben Jahre später weilte von Arnim in Karlsbad zur Kur. Der Aufenthalt inspirierte ihn zu der heiteren Erzählung „Fürst Ganzgott und Sänger Halbgott“, in die er, wie es sich für einen ordentlichen Romantiker gehört, auch die lokale Sage von Hans Heiling sowie Kritik an den gesellschaftlichen Verhältnissen einflacht.

Der Mythos bildete für die Romantiker eine Quelle der Poesie. Die Möglichkeit, die menschliche Gesellschaft im Übergang zwischen Mythos und Historie, zwischen

Heidentum und Christentum zu erfassen, reizte Brentano, sich der sagenhaften Fürstin Libussa zuzuwenden. Wie Sibylle Höhne (Berlin) in ihrem Beitrag über „Brentano und Böhmen“ zeigte, stützte sich der Dichter bei der Arbeit an dem Schauspiel „Die Gründung Prags“ (veröffentlicht 1815) auf die „Böhmische Chronik“ des Václav Hájek z Libočan, die er als authentische historische Quelle begriff, und auf das Märchen „Libussa“, das Johann Karl August Musäus bereits in den 1780er Jahren in den „Volksmärchen der Deutschen“ veröffentlicht hatte und das ihm als mythische Quelle gedient hatte. Zudem stand Brentano im Austausch mit Josef Dobrovský.

Was wäre die Romantik in Böhmen ohne Karel Hynek Mácha? Astrid Winter (Prag) betonte, dass die umwälzende Bedeutung des Poems „Máj“ nicht allein in seiner Botschaft liegt, sondern auch in der Verwendung des jambischen Verses, der für die tschechische Dichtung der 1830er Jahre ungewöhnlich war. Literaturwissenschaftler haben im „Máj“ Spuren der deutschen Romantik identifiziert – doch ist das Werk, das zu einem der meistgelesenen Texte der tschechischen Literatur wurde, ebenso eigenwillig wie eigenständig. Erste Versuche, den „Máj“ durch Übersetzungen für deutsche Leser zu erschließen, wurden bereits in den 1840er Jahren unternommen.

In seiner Jugend schrieb František Palacký deutsche und tschechische Verse. Als reifer Mann distanzierte er sich zwar von diesen Dichtungen und bezeichnete diese als „Verirrungen“. Doch Alice Stašková (Berlin) zufolge kündigten sich bereits in diesen frühen Texten, die kaum Abhängigkeiten von literarischen Vorlagen aufwiesen, die philosophischen und ästhetischen Vorlieben des großen Historikers und Politikers an.

Josef Jungmann hat herausragende Werke aus fremden Literaturen übersetzt und darüber nachgedacht, wie die Werke der tschechischen Literatur beschaffen sein müssten, um den Ansprüchen an eine klassische Literatur zu genügen. Bei diesen Überlegungen stützte er sich, wie Iva Krejčová (Prag) zeigen konnte, auch auf die Ansichten deutscher Romantiker. Dem literarischen Transfer aus dem Königreich Böhmen in die Hauptstadt der österreichischen Monarchie während des Vormärz widmete sich Gertraud Marinelli-König (Wien). Nicht wenige deutschsprachige Literaten kamen aus Böhmen nach Wien und hatten auch böhmische Stoffe im Gepäck. Als Franz Grillparzer sein Schauspiel „Libussa“ schrieb, brauchte er sich nicht zu sorgen, das Publikum könnte mit dem Stoff nichts anfangen, denn die Figur der böhmischen Fürstin war auf den Wiener Bühnen keine Unbekannte; und auch nicht in den Feuilletons der Hauptstadt, die bis 1848 regelmäßig deutsch und tschechisch geschriebene Bücher aus Böhmen besprachen.

Zu den Lieblingsbeschäftigungen der Romantiker gehörten Wanderungen im Gebirge. So lernte der junge Student Theodor Körner die Schönheit des Iser- und des Riesengebirges kennen. Der Spross einer angesehenen Dresdner Familie nahm am Befreiungskampf gegen Napoleon teil und schrieb von nationalem Pathos und Kampfgeist getragene Gedichte. Leben und „Heldentod“ Körners prägten bis 1945 in Deutschland die Vorstellungen von einem neuzeitlichen Helden wesentlich mit. Leben und Werk Körners, besonders die Sammlung „Leier und Schwert“, waren aber auch in Österreich und Böhmen gut bekannt, wo ihn sowohl Deutsch als auch

Tschechisch schreibende Dichter zum Vorbild für das Besingen nationaler Kampftraditionen nahmen. Wie Václav Petrbok (Prag) darlegte, änderte sich das erst in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts, als Körner aus dem tschechischen Bewusstsein verschwand, während deutsche nationalistische Kreise in Böhmen den Dichter der antifranzösischen Befreiungskriege nun zum Vorbild für den Kampf gegen die „slawische Gefahr“ erkoren.

Joseph von Eichendorff hat die Romantik einmal mit einer „prächtigen Rakete“ verglichen, deren „Zerplatzen“ die Menschen ohne besonderes Interesse verfolgten. Die Konferenz „Romantiker in Prag“ zeigte aber erneut, dass er mit seinem Vergleich nicht ganz richtig lag. Denn auch im 21. Jahrhundert behält die Romantik ihre Anziehungskraft. Und so kann man sich auf die geplante Veröffentlichung der Beiträge freuen.